

Die Miniaturen-sammlerin

Schon früh ging sie ganz eigene Wege, die Karriere von **Lena Neudauer** will in keine Schablone passen. Unser Autor Norbert Hornig traf die Geigerin, die gerade ihre zweite Aufnahme bei Hänssler vorgelegt hat, zum Gespräch in ihrer Heimatstadt München.

Einmal nicht die Konzerte von Mendelssohn und Bruch, kein Brahms oder Tschaikowsky. Lena Neudauer und das Label Hänssler (Naxos) entschieden sich anders, gegen den Mainstream. Man wählte keines der beifallsicheren und bereits hundertfach eingespielten Programme, mit denen junge Geiger meist ihre Plattenkarriere starten. Zum Glück könnte man sagen. Denn einmal sämtliche Werke für Violine und Orchester von Robert Schumann auf einer CD zusammenzubringen, inklusive dreier Bearbeitungen aus den Klavierstücken op. 85, das hatte es noch nicht gegeben. Auch so kann man auf sich aufmerksam machen. Und

vor allem: Es ergibt einen Sinn. Mit Werken sein CD-Debüt zu wagen, die nicht zum Standard gehören und in Abonnementkonzerten nur sporadisch auftauchen, erfordert sicher einen gewissen Mut, hier spricht auch der künstlerische Wille. Mit ihrer aktuellen CD überträgt Lena Neudauer das Konzept Gesamtaufnahme auf ein Kammermusikprogramm von Maurice Ravel: eine Einspielung der Werke für Violine und Klavier sowie der Sonate für Violine und Violoncello mit ihren Wunschartnern Paul Rivinius bzw. Julian Steckel. Ein besonderes Faible hat Lena Neudauer dabei für die drei kleinen Pièces „Habanera“, „Berceuse sur le nom de



Foto: Marco Borggreve/PR

Foto: Marco Borggreve/PR



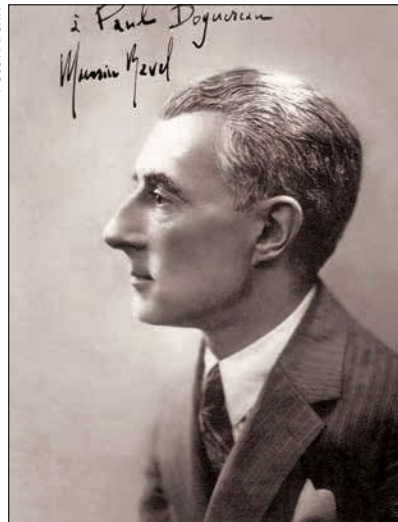
Bevorzugte Kammermusikpartner von Lena Neudauer: der Cellist Julian Steckel...

Foto: Josep Molina.net/PR



...und der Pianist Paul Rivinius, mit denen sie zusammen Kammermusikwerke ...

Foto: Archiv



...des französischen Komponisten Maurice Ravel eingespielt hat.

Gabriel Fauré“ und „Kaddish“, die in das Sonatenprogramm wie kleine Encores eingestreut sind. „Drei kleine Stücke gab es ja auch schon auf der Schumann-CD. Der rote Faden geht hier weiter. Ich bin ein Liebhaber von Miniaturen, in der Musik, bei Bildern oder Figuren. Auch Ravel mochte Miniaturen sehr, er hat sie zusammengetragen aus aller Welt. Auch viele Fälschungen waren dabei, das finde ich so herrlich. Diese drei Stücke sind wirklich ganz bezaubernde und sehr gegensätzliche Musik, etwas in Richtung ‚Weltmusik‘ gehend. Sie waren für mich neu und eine großartige Entdeckung.“

Mit ihren ersten Aufnahmen signalisiert Lena Neudauer, dass sie künstlerisch andere Prioritäten setzt, als man es von einem Jungstar gemeinhin erwartet. Dabei beginnt ihre Biographie ganz ähnlich wie die Lebensgeschichte vieler außergewöhnlich begabter Geiger.

„Meine Eltern sind keine Musiker, aber sehr musikliebend. Sie haben mich extrem gefördert“, erklärt Lena Neudauer. „Ich durfte meinen älteren Bruder einmal zur musikalischen Früherziehung begleiten und habe dort die Geige kennen gelernt. Ich war fasziniert, als ein kleiner Junge ein Kinderlied spielte auf diesem kleinen Holzkästchen. Dann fing ich an zu betteln, denn das wollte ich auch machen. Mit kaum drei Jahren begann ich auf einer selbst gebauten Schachtelgeige. Dass ich Talent hatte, erkannte meine Mutter sehr bald. Sie hat mich dann mit allen Mitteln gefördert, sie hat jeden Tag mit mir geübt und be-

gleitete mich in jede Unterrichtsstunde. Ich lernte sehr schnell und leicht.“ Die ersten Jahre erhielt Lena Neudauer Unterricht nach der Suzuki-Methode bei Helge Thelen, diesen Lehrer hatten am Anfang auch Julia Fischer und Arabella Steinbacher. Es folgten zwei Jahre Studium bei der Assistentin von Ana Chumachenco. Dann stellten sich die Weichen. „Mit elf Jahren ging ich zu Helmut Zehetmair ans Salzburger Mozarteum. Er ist der Vater von Thomas Zehetmair, dessen Aufnahmen mich in frühen Jahren sehr geprägt haben. Keine Frage, dass ich zu seinem Vater gehen würde. Das war auch der Scheideweg – im Gegensatz zu den anderen, die in München zu Ana Chumachenco gingen, nahm ich eine ganz andere Richtung und entschied mich für Salzburg.“ In Helmut Zehetmair hatte Lena Neudauer ihren idealen Lehrer gefunden, bei ihm war alles ein wenig anders. Er arbeitete nach einem eigenen System und spielte im Unterricht nie vor. „Das hat mich sehr geprägt, weil ich so noch viel stärker meine eigenen Klangvorstellungen entwickeln konnte und musste. Es gab keine Vorgaben. Im Nachhinein finde ich das fantastisch und bin sehr dankbar dafür. Auch als Violinpädagogin profitiere ich heute sehr davon. Seine Hauptbotschaft war: ökonomisch arbeiten, nicht stundenlanges ‚vor sich hin üben‘ ohne Kopf und Konzentration, was letztlich dazu

führt, immer wieder dieselben Fehler zu wiederholen. Das sehe ich heute noch bei vielen Studenten. Sie üben vielleicht sieben Stunden, aber es verbessert sich nichts. Effizientes Arbeiten, ein Problem schnell zu erkennen und zu analysieren, um in kurzer Zeit viel zu erreichen, technisch wie musikalisch – das hat mir Helmut Zehetmair ganz tief eingepflanzt.“

Helmut Zehetmair schickte Lena Neudauer auch zum Augsburger Leopold-Mozart-Violinwettbewerb. Mit 15 war sie die jüngste Teilnehmerin, erhielt den Ersten Preis und nahm noch drei Sonderpreise mit nach Hause. Die Überraschung war perfekt, die Anfragen für Konzerte häuften sich. Nun lernt Lena Neudauer das Leben auf Reisen kennen, in Hotels zu wohnen, ohne die vertrauten Freunde zu sein. Ein Vorgeschmack, wie sich eine Karriere als Solistin anfühlt.

Da kommen Zweifel auf: Sollte es so aussehen, ihr Leben als Musikerin? Sie schert aus und spielt für kurze Zeit Schlagzeug und Keyboard in einer Rockband, ein trotziger pubertärer Ausbruchversuch, der ihr Geigenspiel aber nie gefährdet. Sie reduziert die Zahl ihrer Auftritte, studiert noch ein Jahr bei Thomas Zehetmair in Graz, schließt ihr Studium in Salzburg ab und wechselt schließlich an die Münchner Musikhochschule in die Violinklasse von Christoph Poppen. Mit 23 hat sie ihr Meisterklassen-Dip-

Mit 15 gewann sie den Ersten Preis beim Augsburger Leopold-Mozart-Wettbewerb

CD-Tipp

Schumann, Sämtliche Werke für Violine und Orchester; Deutsche Radio-Philharmonie Saarbrücken-Kaiserslautern, Pablo González (2010); Hänssler/Naxos CD 4010276023159



lom in der Tasche und ihr erstes Kind in den Händen, das ein Jahr zuvor zur Welt kam. All das rüttelt sie jetzt wach, löst den Ehrgeiz aus, die Karriere wieder anzugehen und im Musikbetrieb dabei zu sein. Das heißt nun aber auch, berufliche Ambitionen und Familienleben unter einen Hut zu bringen. „Es ist ein äußerst schwieriger Spagat, man ist im Herzen immer geteilt“, sagt Lena Neudauer. „Es ist sehr schwierig, in beiden Bereichen Zufriedenheit zu erlangen, etwas bleibt immer auf der Strecke. Ich habe das Glück, einen wunderbaren familiären Rückhalt zu haben. Alle sind sehr verständnisvoll und fangen mich auf, wo sie nur können. Ohne sie könnte ich das nicht machen.“ Es ist erstaunlich, wie klar und vorausschauend Lena Neudauer Prioritäten setzt. Sie hat für sich einen Weg gefunden, eine Balance, die schwierig zu halten ist, die aber letztlich zur Zufriedenheit führt.

schaft haben. Aber das sind sehr oberflächliche Gedanken, es ist nur ein Gefühl, das ab und zu einmal vorbeihuscht, aber letztlich nicht das ist, was ich wirklich möchte. Ich spiele lieber weniger und fühle mich dabei gut, weil ich mich gründlich vorbereiten und mich mit einem Werk intensiv auseinandersetzen kann. Dazwischen habe ich noch die Zeit, bei meiner Familie zu sein.“ Dass sie mit dieser Einstellung zuweilen auf Unverständnis stößt, weiß Lena Neudauer, aber das stört sie wenig. In das Fahrwasser des „So viel wie möglich, höher, weiter schneller“ möchte sie sich nicht begeben. Den Musikbetrieb mit seiner aufreibenden Hektik sieht sie kritisch: „Man muss sehr schnell reagieren und immer sichtbar sein, darf keine Schwäche zeigen, muss immer stark sein. Das ist schwer umzusetzen. Man legt zu wenig Wert auf das eigene Wohlbefinden, etwa auf Auszeiten, die man braucht,

tion, Vibrato, Phrasierung und anderen kleineren Dingen. Mozart ist letztlich mein Favorit, so schön Bach, Schumann, Brahms oder Ravel auch sind, ohne Frage. Es gibt keinen Komponisten, der mich so stark trifft und berührt, das ist absolut überirdisch.“

Aber auch Uraufführungen zeitgenössischer Werke gehören immer wieder zu Lena Neudauers künstlerischem Aktionsradius. Und natürlich ist Kammermusik ein wesentlicher Bestandteil ihrer Arbeit, meistens auf Festivals in einem festen Kreis von Musikerkollegen wie Paul Rivinius, Julian Steckel oder Nils Mönkemeyer. „Auch Barock reizt mich sehr. Wenn ich mehr Zeit hätte, würde ich gern mit der Barockgeige tiefer in die Szene eintauchen und mich entsprechend fortbilden.“ Lena Neudauer engagiert sich neben ihrer Konzerttätigkeit auch in der von Lars Vogt gegründeten Organisation „Rhapsody in School“. Seit 2010 ist sie außerdem Professorin an der Hochschule für Musik Saar und sieht darin einen wesentlichen Teil ihrer künstlerischen Berufung. „Ich hatte schon lange diesen Wunsch, zu unterrichten ist sehr bereichernd. Ich lerne

dabei selbst sehr viel, weil ich meine Vorstellungen artikulieren muss, technisch wie musikalisch. Man ist gezwungen, nachzudenken. Wie funktioniert das überhaupt, was ich da mit meiner Bogenhand mache, wieso gelingt dieser Lagenwechsel bei mir, beim Schüler aber nicht? Und es ist befriedigend, die Studenten zu begleiten auf ihrem Weg, bei Erfolgen und in Niederlagen. Man zieht an einem Strang, ist mittendrin und nimmt Anteil am Schicksal des Einzelnen. Das finde ich sehr schön, sehr menschlich vor allem.“

ReingehÖrt

Klarheit des Tones und der Gedanken, Intensität und eine grundehrliche Musizierhaltung – das sind die Fundamente, auf denen diese Ravel-Interpretationen stehen. Wie schon bei Schumann sucht Lena Neudauer nie den Effekt, ihr Blick richtet sich auf den musikalischen Kern. Werkdienlichkeit im besten Sinne.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Ravel, Sämtliche Werke für Violine und Klavier, Sonate für Violine und Violoncello; mit Paul Rivinius, Julian Steckel (2012); Hänssler/Naxos CD 4010276025634



„Ich liebe es, Konzerte zu spielen, es gibt eigentlich nichts Schöneres, als Musik zu machen. Aber es war mir immer schon klar, dass ich mein Leben nicht nur auf Bühnen, im Zug oder im Flugzeug verbringen möchte. Es gibt so viele schöne andere Dinge im Leben, die ich nicht verpassen möchte, daher ist diese ganz exklusive Karriere für mich gar nicht so verlockend. Sicher gab es immer wieder diesen Druck, Dinge zu erreichen, die auch die anderen ge-

um in Ruhe etwas zu üben und seine Kreativität wieder aufzuladen.“ Besonders favorisiert Lena Neudauer die Musik der Klassik, bei Haydn, Mozart oder Beethoven fühlt sie sich bedingungslos zu Hause. Auch hier wurde sie sehr von ihrem Lehrer Helmut Zehetmair beeinflusst, der das Prinzip der „Klangrede“ im Sinne von Nikolaus Harnoncourt propagierte. „Im Bereich der Klassik hat er mich am meisten geprägt, insbesondere bei Mozart in puncto Artikula-